



Neuapostolische
Kirche

Sonderausgabe

Leitgedanken
zum
Gottesdienst

Vorwort

Hinweise zur Lehre

Ausersehung und Berufung
zum Amt

Rechte Wortverkündigung

Gedanken zum
Entschlafenenwesen

Mitteilungen für
Amtsträger der
Neuapostolischen Kirche
2020

2

Vorwort

Das vorliegende Sonderheft enthält zwei Aufsätze, die Stammapostel Jean-Luc Schneider während internationaler Bezirksapostelversammlungen (2019) vorgebracht hat. Darüber hinaus findet sich ein Beitrag des Stammapostels zum Thema Entschlafenenwesen.

Im Aufsatz „Ausersehung und Berufung zum Amt“ enthält Überlegungen, die in direktem Zusammenhang mit dem Amtsverständnis stehen. Es wird deutlich gemacht, dass das Amtsverständnis nicht pragmatischer, sondern theologischer Natur ist. Dass jemand ein Amt erhält, hat seinen Grund nicht in der Kirche oder der Gemeinde, sondern allein im Willen Gottes. Die Ausersehung zu einem Amt, so wird deutlich gemacht, möge bei dem Betreffenden mit der Gewissheit einhergehen, von Gott berufen zu sein. Darüber hinaus werden die unterschiedlichen Gründe für ein mögliches Scheitern im Amt dargelegt.

Der Aufsatz „Rechte Wortverkündigung“ befasst sich mit den Voraussetzungen, die dazu führen, dass eine sachgemäße und vom Heiligen Geist gewirkte Predigt zustande kommt. Rechte Wortverkündigung steht immer im Zusammenhang mit der Orientierung an der Heiligen Schrift und der darauf beruhenden rechten Lehre, wie sie von den Aposteln im Katechismus entfaltet wird. Nur wer dies bei seiner Predigt berücksichtigt, wird vor Selbstüberschätzung und falschen Lehren bewahrt! Ein weiteres wichtiges Thema dieses Aufsatzes ist der Umgang mit der Heiligen Schrift. Es muss, damit rechte Wortverkündigung geschieht, auch berücksichtigt werden, dass die Schreiber der biblischen Bücher immer auch antike Vorstellungen zu Natur, staatlicher Ordnung und Gesellschaft mit einbringen. Diese Vorstellungen sind zeitgebunden und ihnen kommt keinerlei heilsrelevante Bedeutung zu. Die biblischen Schriften enthalten also Elemente des antiken Weltbildes, zugleich bezeugen sie das Handeln Gottes unter den Menschen und in ihnen wird die Stimme Gottes, der die Menschen zum Heil führen will, vernehmbar.

In den „Gedanken zum Entschlafenenwesen“ wird verdeutlicht, dass der Glaube an Jesus Christus – für Lebende und Tote gleichermaßen – notwendig ist, um das Heil zu erlangen.

Ausersehung und Berufung zum Amt

Einleitung

Im fünften Artikel des neuapostolischen Glaubensbekenntnisses heißt es: „Ich glaube, dass die von Gott für ein Amt Ausersehenen nur von Aposteln eingesetzt werden.“ Im dazugehörigen Kommentar dieses Artikels präzisiert der Katechismus:

- Das Amt ist weder ein Werk des Menschen, noch das der Gemeinde – es ist eine Gabe, die Gott seiner Kirche gibt.
- Es ist Gott selbst, der eine Person ausersehen, um ihr ein Amt anzuvertrauen.
- Diese Ausersehung wird von Gott anlässlich einer Ordination, die vom Apostolat vorgenommen wird, verwirklicht (*KNK 2.4.5*).

1 Stärkung des Glaubens an die Ausersehung und die Berufung zum Amt

Der Glaube an die göttliche Berufung der Ämter ist Teil des Reichtums unserer Kirche. Er ist eine Quelle der Motivation und Kraft für die Amtsträger. Zugleich trägt er zur Akzeptanz des geistlichen Amtes durch die Gemeinde bei. Die Apostel haben die Aufgabe, diesen Glauben zu erhalten und zu stärken.

Wir sagen, dass es Gott ist, der den Menschen vor der Ordination ausersehen, und dass diese Ausersehung ihren Ausdruck findet in der Entscheidung des Apostels, ihn zu ordinieren. Diese Auffassung wird von den Glaubensgeschwistern weitgehend geteilt und dies bezeugt ihr Vertrauen in das Apostolat. Es muss jedoch zugestanden werden, dass diese Erklärung angesichts der Bedeutung des Themas etwas zu kurzgefasst ist.

Bestimmte Umstände können dazu veranlassen, die göttliche Ausersehung eines Amtsträgers in Frage zu stellen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn sich herausstellt, dass ein Amtsträger seinem Amt nicht gewachsen ist oder dass er bei dessen Ausübung scheitert.

Es kommt vor, dass diejenigen, die an die göttliche Ausersehung glauben, verunsichert werden, wenn sie erfahren, wie es in der Praxis abläuft. In den meisten Fällen geschieht die Auswahl der zu ordinierenden Amtsträger wie folgt:

- Die vor Ort Verantwortlichen legen dem Apostel eine Liste der zur Ordination vorgeschlagenen Personen vor.

- Auf der Grundlage dieser Vorschläge wählt der Apostel (oder Bezirksapostel) die zu ordinierenden Personen aus.
- Ein örtlich Verantwortlicher nimmt Kontakt mit den ausgewählten Personen auf und erklärt ihnen, was von ihnen erwartet wird.
- Wenn die Personen ihre Zustimmung geben, ordiniert der Apostel sie ins Amt.

Es versteht sich nicht unbedingt von selbst, diese „administrative“ Vorgehensweise mit einer von Gott getroffenen Ausersehung in Einklang zu bringen.

Deshalb erscheint es mir in diesem Zusammenhang hilfreich, die Begriffe der göttlichen Ausersehung und der Berufung in ein Amt ein wenig zu erläutern.

2 Die göttliche Ausersehung

Wie alle Entscheidungen, die Gott trifft, ist die göttliche Ausersehung zu einem Amt ein Mysterium, das wir nur durch den Glauben erfassen können. Kein Apostel kann behaupten in Gänze zu verstehen, warum Gott einen Gläubigen erwählt, um ihn mit einer besonderen Aufgabe zu betrauen. Die Aufgabe der Apostel besteht lediglich darin, Gottes Willen zu erkennen und entsprechend zu handeln (*KNK 7.7*).

Um festzustellen, welche Gläubigen von Gott zu einem Amt berufen sind, muss man Folgendes in Betracht ziehen:

2.1 Die Bedürfnisse der Kirche

Das Amt ist kein Selbstzweck, es ist von Gott gegeben, um den Bedürfnissen seiner Kirche zu entsprechen. Der Apostel und seine Mitarbeiter müssen sich vom Heiligen Geist leiten lassen, um die Bedürfnisse und Erwartungen der Gemeinde zu erkennen.

2.2 Die geistlichen Gaben

Demjenigen, den er ausersehen hat, um ihm ein Amt anzuvertrauen, gibt Gott die geistlichen Gaben, die für dessen Ausübung notwendig sind. Einen Gläubigen, der zu einem Amt berufen wurde, erkennt man an

- seinem Glauben an Jesus Christus, dessen Tod, Auferstehung und Wiederkunft.
- seiner Treue zum Evangelium.
- seinem Glauben an die Kirche als Vermittlerin des Heils, an die Apostel, die Sakramente und das Amt.

- seiner Liebe zu Gott und zu den Gläubigen.
- seiner Bereitschaft zu dienen.

2.3 Die menschlichen Fähigkeiten

Die von Gott getroffene Ausersehung zeigt sich auch in den Fähigkeiten, die er dem Gläubigen verliehen hat. Erwähnt seien beispielsweise die Fähigkeit, zuhören zu können, die Dialogfähigkeit, das Vermögen, sich verständlich auszudrücken, Aufgeschlossenheit, gesunder Menschenverstand, Erkenntnis oder das Vermögen und die Bereitschaft, zu lernen. Der Apostel und seine Mitarbeiter müssen sich vergewissern, dass auch die menschlichen – also charakterlichen, emotionalen oder intellektuellen – Fähigkeiten des Amtsträgers den Bedürfnissen der Gemeinde entsprechen, in die er zum Dienst berufen ist.

2.4 Die Akzeptanz durch die Gemeinde

Das Amt ist ein Geschenk, das Gott der Gemeinde macht. Er erwählt einen Amtsträger entsprechend den Gläubigen, denen er dienen soll. Der Apostel muss sich vergewissern, dass der Gläubige, den er ordinieren will, von der Gemeinde angenommen wird. In der Urkirche baten die Apostel die Gemeinde, sieben Männer zu benennen, die zum Diakon ordiniert werden sollten (*Apg 6, 1–6*). In unseren Tagen fällt diese Entscheidung den vor Ort verantwortlichen Gemeinde- oder Bezirksvorstehern zu, die im Namen und im Auftrag der Gemeinde handeln. Indem sie dem Apostel ihren Vorschlag unterbreiten, bestätigen die leitenden Amtsträger, dass die gläubige Gemeinde die geistlichen Gaben und Fähigkeiten derjenigen, deren Ordination sie wünschen, erkannt haben (oder gegebenenfalls erkennen können).

2.5 Die Akzeptanz seiner Berufung durch den Gläubigen

Die göttliche Ausersehung geht immer mit einer Berufung einher. Gott beruft den Menschen, den er ausersehen hat, und gibt ihm die Entscheidungsmöglichkeit, seine Erwählung anzunehmen oder nicht. Wir sind der Überzeugung, dass diese Berufung dem Gläubigen durch den Apostel oder, falls erforderlich, seinen Vertreter, eröffnet wird. Aber dies ist sicherlich nicht die einzige Möglichkeit, wie Gott einen Gläubigen in seinen Dienst berufen kann.

Die göttliche Berufung drückt sich auch in der persönlichen Entwicklung des Berufenen aus. Durch Lebensumstände und persönliche Erfahrungen erweckt Gott in seinem Herzen

- Dankbarkeit für die empfangenen Gaben und Wohltaten.
- Liebe zu Gott und zur Kirche.
- den aufrichtigen Wunsch, geboren aus dieser Dankbarkeit und dieser Liebe, Gott und der Kirche zu dienen.

3 Festigung der Ausersehung und der Berufung

Es ist die Verknüpfung des Gefühls der inneren Berufung mit dem Ruf des Apostolats, die es dem Gläubigen ermöglicht, die Gewissheit zu erlangen, dass er von Gott zu einem Amt berufen ist. Der Berufene muss dann seine Ausersehung und Berufung bestätigen (*2Petr 1,10*), indem er freiwillig erklärt,

- dem neuapostolischen Glaubensbekenntnis zuzustimmen.
- sein Amt innerhalb des Auftrags, der ihm erteilt wird, auszuüben.
- in Einheit mit dem Apostolat und anderen Ämtern zu arbeiten.
- sich an die Regeln und Ordnungen der Neuapostolischen Kirche zu halten.

Es ist wichtig, dass der Berufene sich frei und in vollem Bewusstsein der Bedeutung der Sache entscheiden kann. Er muss wissen, zu was er sich verpflichtet und welche Konsequenzen sich aus dieser Verpflichtung ergeben. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass der Ehepartner in den Entscheidungsprozess einbezogen wird.

Nach seiner Ordination muss der Amtsträger seine Ausersehung weiter festigen, indem er

- sich heiligt.
- sich bemüht, den göttlichen Willen zu erkennen und entsprechend zu handeln.
- die Einheit mit dem Apostolat und den anderen Ämtern vertieft.
- seine Gaben und Fähigkeiten weiterentwickelt.
- sich zur Fortbildung verpflichtet, um die Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, die für die Ausübung seines Amtes erforderlich sind.

Die Kirchenleitung wiederum muss dafür sorgen, dass der Amtsträger in seinem Amt unterwiesen und in seiner Arbeit unterstützt wird. Die Gemeinde indes muss den Amtsträger mit ihrem Gebet unterstützen, ihm aber auch ihre Wertschätzung und ihre Verbundenheit unter Beweis stellen.

4 Die Ausersehung ist keine uneingeschränkte Garantie des Gelingens

Die von Gott erfolgte Ausersehung, die durch die Ordination verwirklicht wird, schließt nicht aus, dass ein Amtsträger in der Ausübung seines Amtes scheitern kann. „Trotzdem ist der ursprüngliche Ruf Gottes dadurch nicht in Frage gestellt“ (*KNK 2.4.5*).

Der Katechismus macht hier den Unterschied zwischen Gott, der vollkommen und unfehlbar ist, und dem Menschen, der, obwohl er ausersehen wurde, unvollkommen und fehlbar bleibt.

Um jegliches Missverständnis zu vermeiden, stellen wir gleich von Beginn an klar, was wir unter Scheitern bei der Ausübung des Amtes verstehen. Das Scheitern, von dem wir hier sprechen, bezieht sich nicht auf die erzielten „Ergebnisse“, sondern auf die Art und Weise, wie der Amtsträger den göttlichen Willen erfüllt. Für Gott ist ein guter Amtsträger nicht notwendigerweise derjenige, der Ergebnisse erzielt, sondern derjenige, der das tut, was von ihm erwartet wird (*Mt 7,21*). Wir sprechen hier von Amtsträgern, die nicht in der Lage sind, die Amtsvollmacht in wesentlichen Aspekten auszuüben, die ihnen im Rahmen des übertragenen Amtsauftrages anvertraut wurden.

Die Gründe, die einen Amtsträger an der Erfüllung seines Amtsauftrags hindern können, mögen verschiedener Natur sein:

4.1 Das dem Amtsträger zuzurechnende Scheitern

Ein Amtsträger kann bei der Ausübung seines Amtes nicht erfolgreich sein, wenn er

- sich in einer Weise verhält, die mit seinem Amt unvereinbar ist.
- nicht mit dem Apostolat in Verbindung steht.
- durch seine Haltung das Vertrauen der Glaubensgeschwister verliert.
- sich weigert, seine Gaben und seine Kraft in den Dienst der Kirche zu stellen.

In all diesen Fällen beraubt sich der Amtsträger des göttlichen Segens und sein Handeln ist von daher zum Scheitern verurteilt. Dennoch werden die Handlungen, die er im Rahmen seiner Amtsvollmacht vollzogen hat (Spendung der Sakramente, Verkündigung der Sündenvergebung, Segensspendung, rechte Wortverkündigung), durch sein Verhalten nicht in Frage gestellt. Sie bleiben gültig und können all ihre Wirkungen entfalten.

4.2 Das der Gemeinde zuzurechnende Scheitern

Menschliche Schwäche kann dazu führen, dass Gemeindemitglieder gegenüber einem Amtsträger intolerant oder gar feindlich eingestellt sind. Von diesem Zeitpunkt an kann er seinen Auftrag bei ihnen nicht mehr erfüllen. Dieses Scheitern ist dann der Gemeinde zuzuschreiben und nicht dem Amtsträger.

4.3 Das Scheitern aufgrund einer Fehlinterpretation des göttlichen Willens

Den Aposteln und ihren Mitarbeitern ist es ein Anliegen, sich selbst zu heiligen, um jene Gläubigen zu erkennen, die von Gott zu einem Amt berufen sind. Aber auch

Apostel sind unvollkommene Menschen, die sich irren können. Wenn sich herausstellt, dass ein Amtsträger trotz aller Bemühungen seinem Amt nicht gerecht wird, muss der Apostel die Ehrlichkeit besitzen, sich zu hinterfragen. Vielleicht wurden Fehler bei der Beurteilung der Bedürfnisse der Gemeinde oder der Fähigkeiten des Amtsträgers gemacht. Jedoch ist der Apostel verpflichtet, diesem Amtsträger beizustehen, gegebenenfalls seinen Auftrag an seine Fähigkeiten anzupassen, und dafür zu sorgen, dass er und ggf. seine Familie eine angemessene Seelsorge erfahren.

4.4 Das Scheitern aufgrund äußerer Umstände

In manchen Fällen treten nach der Ordination des Berufenen Ereignisse ein, die die Ausübung seines Amtes schwierig oder sogar unmöglich machen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn

- der Amtsträger gesundheitliche Probleme oder bedeutende Veränderungen in seiner Familie oder im Berufsleben erfährt.
- die Zusammensetzung der Gemeinde sich so bedeutend verändert hat, dass dies zu neuen Erfordernissen führt.
- die demographische Entwicklung die Kirche zwingt, ihre Organisation zu verändern.

Solche Veränderungen stellen den Ruf Gottes nicht in Frage, sondern führen dazu, zu bedenken,

- was Gott jetzt erwartet.
- was zu tun ist, damit der Amtsträger seine Amtsvollmacht gemäß dem Willen Gottes ausüben kann.
- ob der Amtsauftrag des Amtsträgers angepasst werden muss.
- ob der Zeitpunkt gekommen ist, den Amtsträger von seinem Amtsauftrag zu entbinden.

5 Amtsausübung und Heil

Die Ausübung eines Amtes ist keine Garantie für das Heil, und die Tatsache des Scheiterns in seinem Amt schließt den Amtsträger nicht vom Zugang zum Heil aus. Ein Amtsträger, der sich unwürdig verhält, kann sein Amt nicht mehr ausüben und muss gegebenenfalls von seinem Amt entbunden werden. Wenn er sich jedoch seiner Schuld bewusst wird und Reue zeigt, wird er Gnade vor Gott finden und seinen Weg zum Ziel des Glaubens fortsetzen können. Unsere Aufgabe gegenüber ihm bleibt unverändert: ihm dabei zu helfen, sein Heil zu erlangen.

Es ist nicht die Aufgabe der Apostel, diejenigen zu richten, die ein Amt ablehnen. Die Apostel sollen sie weiterhin lieben und für sie sorgen, wie sie es für die anderen Geschwister auch tun. Schließlich sollte nicht vergessen werden, dass Amtsträger, die bei der Ausübung ihres Amtes Schwierigkeiten haben, besonderen Trost und Unterstützung benötigen.

6 Beauftragung und Ernennung

Die oben genannten Punkte gelten gleichermaßen für Amtsträger, die beauftragt sind, eine geistliche Leitungsfunktion auszuüben, oder zu einer stellvertretenden Funktion ernannt werden. Die Tatsache, sich von Gott berufen zu wissen, gibt dem beauftragten oder ernannten Amtsträger die Gewissheit, dass Gott ihm bei seiner Aufgabe beisteht und dass er die Arbeit segnet, die im Glauben, in der Liebe und in der Einheit getan wird.

Um einen leitenden Amtsträger oder Stellvertreter zu bestimmen, müssen wir besonders auf seine geistliche Kompetenz, seine menschlichen Fähigkeiten und die Akzeptanz der Gemeinde achten.

Die Aufgaben der geistlichen Leitung und die der Stellvertreter sind eng mit den Bedürfnissen der Kirche verbunden. Wenn sich diese verändern, kann es erforderlich sein, die örtlichen Strukturen anzupassen und dazu Beauftragungen oder Ernennungen zu beenden. Diese Veränderungen stellen den göttlichen Ruf nicht in Frage: Ein beauftragter oder ernannter Amtsträger wird von Gott berufen, eine klar beschriebene Aufgabe innerhalb eines bestimmten Zusammenhangs und einer bestimmten Dauer auszuüben.

Rechte Wortverkündigung

Einleitung

Der Begriff der „rechten Wortverkündigung“ wird im Katechismus an verschiedenen Stellen erwähnt und hat große Bedeutung für das Amtsverständnis.

Der Katechismus stellt die rechte Wortverkündigung als ein Charakteristikum des Apostolats dar (**KNK 6.4.2.3**). Der Herr hat die Apostel gesandt und ihnen den Auftrag gegeben, zu lehren. Sie sollen in der Kraft des Heiligen Geistes das Evangelium von der Geburt, dem Leben und Wirken, dem Tod, der Auferstehung, der Himmelfahrt und der Wiederkunft Jesus Christi verkündigen.

Wenn der Apostel einen Amtsträger ordiniert, verleiht er ihm in der Kraft des Heiligen Geistes die Vollmacht der rechten Wortverkündigung. Der ordinierte Amtsträger kann von nun an im Gottesdienst das Evangelium predigen und in Seelsorgebesuchen das Wort Gottes weitergeben.

1 Die Predigt muss mit der Bibel übereinstimmen

Die Wortverkündigung geschieht nur dann in rechter Weise, wenn sie mit der Bibel übereinstimmt, insbesondere mit den Worten Jesu Christi, wie sie uns im Neuen Testament überliefert sind.

Die Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift besteht nicht darin, sich strikt an ihren wortwörtlichen Sinn zu halten. Es geht vielmehr darum, der Botschaft des Evangeliums treu zu bleiben. Das kann nur gelingen, wenn man die biblischen Texte im Licht des Heiligen Geistes auslegt.

Wir glauben, dass Gott Urheber der Heiligen Schrift ist. Es ist Gott, der Heilige Geist, der die Autoren inspiriert hat. Die verschiedenen Bücher, aus denen sich die Bibel zusammensetzt, sind von ihren Autoren und den Epochen geprägt, in denen sie verfasst wurden. In den Texten zeigen sich:

- die „wissenschaftlichen“ Erkenntnisse der jeweiligen Epoche – im Alten Testament gilt die Erde als Zentrum des Universums, um das die Sonne und der Mond kreisen. Die Evangelien stellen zum Beispiel die Epilepsie als Äußerung eines bösen Geistes dar.
- die Sozialstruktur und die Sitten der Epoche – Paulus problematisiert beispielsweise die Sklaverei nicht; die Männer haben kurze, die Frauen lange Haare.
- die Persönlichkeit und die Absichten ihres Autors – Matthäus will die Juden davon überzeugen, dass sich in Jesus das Alte Testament erfüllt hat. Markus

wendet sich an die Heiden, in einer ziemlich einfachen Sprache, während sich Lukas mit einer literarischen Sprache an kultivierte Menschen richtet und zudem die Bedeutung von Frauen und Armen hervorhebt.

Um die Botschaft der Bibel zu verstehen, ist es wichtig, den menschlichen Faktor zu berücksichtigen. Lässt man dieses Prinzip außer Acht und beschränkt sich allein auf den wortwörtlichen Sinn des biblischen Textes, kann dies zu widersinnigen Auffassungen führen. Im 17. Jahrhundert hat die Kirche Galileo Galilei dafür verurteilt, weil er lehrte, dass sich die Erde um die Sonne dreht. Für Rom musste man sich an die biblischen Texte (*Ps 93, 1.104,5; Jos 10, 12.13*) halten, nach denen sich die Sonne um die Erde dreht!

Nur der Heilige Geist, der die Heilige Schrift inspirierte, kann das rechte Verständnis für sie eröffnen. Gott hat den Heiligen Geist gesandt, um den Menschen seinen Willen zu offenbaren und ihnen Zugang zum Heil zu geben. Man sagt, Galilei habe sich verteidigt, indem er erklärte, dass der Heilige Geist nicht gesandt wurde, um uns über den Lauf der Sonne und des Mondes zu belehren, sondern um uns zu Jüngern Jesu zu machen. Wird die Bibel im Licht des Heiligen Geistes gelesen, zeigt sie uns den Weg zum Heil. Es ist weder ihre Aufgabe, die Wissenschaft zu ersetzen, noch konkrete rechtliche oder soziale Modelle für eine Gesellschaft zu geben.

Jesus hat den Emmaus-Jüngern erklärt, dass das Alte Testament von ihm ausgehend interpretiert werden muss (*Lk 24,27.44.45*). Für uns ist das Alte Testament dann von besonderer Bedeutung, wenn es dem Evangelium, so es im Neuen Testament überliefert wurde, entspricht.

Wir glauben, dass die Apostel als „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ (*1Kor 4,1*) von Jesus Christus die Vollmacht erhalten haben, die Heilige Schrift auszulegen. Vom Heiligen Geist geleitet, lehren sie uns dasjenige aus der Bibel, was für unser Heil entscheidend ist.

2 Die Predigt muss mit der Lehre übereinstimmen

„Die Predigt der in der heutigen Zeit wirkenden Apostel Jesu gründet auf den Aussagen der Heiligen Schrift; sie werden in ihrem Lehrauftrag durch den Heiligen Geist geleitet. [...] Darüber hinaus vermittelt der Heilige Geist dem Apostolat neue Einsichten über Gottes Wirken und seinen Heilsplan, die in der Heiligen Schrift zwar angedeutet, aber noch nicht vollständig enthüllt sind. Als wichtiges Beispiel hierfür ist die Lehre von der Heilsvermittlung für Entschlafene zu nennen. Es obliegt dem Stammapostel aufgrund seiner lehramtlichen Vollmacht, derartige Aufschlüsse aus dem Heiligen Geist zu verkündigen und zur verbindlichen Lehre der Neuapostolischen Kirche zu erklären“ (*KNK 1.3*).

Die neuapostolische Lehre beruht auf den Aussagen der Bibel, gegebenenfalls vertieft durch Erkenntnisse aus dem Heiligen Geist, die vom Stammapostel zur Lehre

erklärt werden. Sie ist im Katechismus der Neuapostolischen Kirche enthalten und wird durch die offiziellen Verlautbarungen der Kirche kommentiert. Die Predigt eines Amtsträgers der Neuapostolischen Kirche ist nur dann recht und apostolisch, wenn sie dieser Lehre entspricht.

3 Die Predigt muss durch den Heiligen Geist inspiriert sein

Der Heilige Geist verkündigt uns das Wort Jesu Christi, das ewig gültig ist (*Mk 13,31*). Die rechte Predigt des Evangeliums spricht nicht nur vom Heil, sondern sie vermittelt es auch. Sofern das Evangelium in rechter Weise durch die Apostel und die von ihnen ordinierten Amtsträger gepredigt wird, bestätigt Gott ihre Worte.

Es ist also für jeden Amtsträger, der zur rechten Wortverkündigung berufen ist, entscheidend, sich zu heiligen, um in der Lage zu sein, die Botschaft des Heiligen Geistes zu verstehen und angemessen weiterzusagen. Seien wir uns jedoch bewusst, dass wir trotz unserer Anstrengungen, uns zu heiligen, immer unvollkommen bleiben. Obwohl durch den Heiligen Geist inspiriert, kann unsere Predigt nicht in dem Sinne vollkommen sein, dass sie perfekt und ausschließlich den Willen Gottes ausdrückt. Unsere Predigt spiegelt immer auch unsere Persönlichkeit und unser Leben wider: sie ist von uns geprägt wie die biblischen Texte durch ihre Autoren geprägt sind.

Ich nenne zwei Beispiele, um das zu erläutern.

Das erste ist dasjenige von Apostel Paulus, der den Ledigen und Witwen von Korinth rät, sich nicht zu verheiraten (*1Kor 7,8*). Er selbst ist ledig und geht davon aus, dass man sich so besser auf die Wiederkunft des Herrn vorbereiten könne (*1Kor 7,32.34*). Er schätzt es auch als gut ein, wenn der Mann keine sexuellen Beziehungen hat (*1Kor 7,29*). Obwohl er deutlich macht, dass er diesbezüglich kein Gebot des Herrn erhalten hat (*1Kor 7,25*), beruft er sich doch auf den Heiligen Geist, um seine Meinung zu bekräftigen (*1Kor 7,40*). Die Geschichte hat ihn nicht bestätigt:

- Wären alle Christen seinen Ratschlägen gefolgt, hätte es keine Nachkommen gegeben; die Kirche hätte nicht überleben können.
- Wir kämen doch nicht auf die Idee, das Engagement verheirateter Männer und Frauen infrage zu stellen, die dem Herrn in der Kirche dienen.

Das zweite Beispiel ist das von Stammapostel Bischoff. Er glaubte fest an das unmittelbar bevorstehende Wiederkommen des Herrn und war überzeugt, dass Jesus zu seinen Lebzeiten wiederkäme. So ehrbar dies auch war, wissen wir heute, dass diese persönliche Überzeugung niemals zur Lehre hätte erhoben werden dürfen.

In beiden Fällen war die Botschaft, die vom Heiligen Geist ausgeht, die gleiche: Der Herr kommt bald, seid bereit! Diese Botschaft ist immer gültig! Aber der Teil der Predigt, der die persönliche Meinung widerspiegelt hat, hat sich nicht bewahrheitet.

Es ist nicht immer möglich und auch nicht wünschenswert, alle persönlichen Gefühle aus der Predigt zu verbannen. Achten wir einfach darauf, genau zu unterscheiden zwischen der Predigt des Evangeliums, die aus der Amtsvollmacht heraus geschieht, und unseren eigenen Gedanken, die mehr oder weniger fundiert sein können.

Dankbar und mit innerer Bewegung erinnere ich mich an die Besuche der Stammapostel Urwyler und Fehr in Frankreich. Beide haben mehrfach ihre Überzeugung geäußert, dass die Anzahl der Gläubigen in diesem Land steigen werde. Ich für meinen Teil habe diese Botschaften als göttliche Verheißung aufgenommen. Aber man muss zugeben, dass sich diese Worte nicht bewahrheitet haben. In der Zwischenzeit habe ich verstanden, dass sie nicht als eine Predigt des Evangeliums zu verstehen sind. Indem sie uns diese Botschaft überbrachten, wollten meine Vorgänger einfach nur ihren Wunsch zum Ausdruck bringen, das Werk Gottes in Frankreich wachsen zu sehen und uns ermutigen, in unserem Auftrag beständig zu bleiben.

Es ist auch vorgekommen, dass ein Amtsträger einem Kranken zugesichert hat, dass er gesund werde. Ein solches Versprechen spiegelt das Mitgefühl des Amtsträgers wider und seinen Wunsch, den Kranken zu ermutigen. Hierbei können sich die Amtsträger nicht auf ihre Amtsvollmacht, zu der die rechte Wortverkündigung zählt, berufen. Der Herr sendet uns, um die Gläubigen zu trösten, ihren Glauben zu stärken und sie auf seine Wiederkunft vorzubereiten. Er sendet uns nicht, um Wunder zu vollbringen oder sie anzukündigen.

Angemerkt sei noch, dass die Heiligung nicht nur dem Amtsträger obliegt, der zum Predigen berufen ist. Auch die Gläubigen müssen sich heiligen, damit sie vollen Gewinn aus der rechten Predigt des Evangeliums ziehen können. Wenn sie sich durch den Heiligen Geist leiten lassen, können sie trotz der menschlichen Unzulänglichkeiten, die sich in der Predigt finden können, die Wahrheit des Evangeliums erfassen. So wird ihr Glaube gestärkt und ihre Seele vorbereitet auf die Wiederkunft Christi.

Zusammenfassung:

Mit der Ordination wird dem Amtsträger die Vollmacht verliehen, das Evangelium in rechter Weise zu verkündigen.

Rechte Wortverkündigung ist dadurch gekennzeichnet, dass die Predigt mit dem Evangelium und der Lehre der Neuapostolischen Kirche übereinstimmt. Die neuapostolische Lehre resultiert aus der in der Kraft des Heiligen Geistes vorgenommenen Interpretation der Heiligen Schrift durch die Apostel. Definiert und endgültig festgelegt durch den Stammapostel kommt sie in den öffentlichen Verlautbarungen der Kirche klar zum Ausdruck, insbesondere im Katechismus.

Der Amtsträger muss sich heiligen, um die Botschaft Gottes zu erkennen und sie unverfälscht weiterzugeben. Die Gemeinde muss sich heiligen, um die Botschaft des Heiligen Geistes zu empfangen und gestärkt zu werden.

Gedanken zum Entschlafenenwesen

Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.

Apg 4,12

Einleitung

Seit dem ersten Pfingsten wirkt der Heilige Geist in der Kirche Christi, um Jesus Christus zu bezeugen und zu verherrlichen (*Joh 16,14*). Dank seiner Macht konnten die ersten Apostel den Auftrag erfüllen, den Jesus ihnen anvertraut hatte. Jesus versprach ihnen, dass der Heilige Geist ihnen helfen und sie zur rechten Zeit an seine Worte erinnern würde (*Mt 10,20; Joh 14,26*). Dies geschah, als Petrus vor dem Hohen Rat erscheinen musste. Der Heilige Geist erinnerte ihn daran, dass Jesus sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Und er gab ihm den Mut, den Menschen zu verkünden, dass der Glaube an Jesus Christus der einzige Weg ist, um Heil zu erlangen.

Der Heilige Geist wirkt durch die gegenwärtigen Apostel auf gleiche Weise. In Übereinstimmung mit dem Auftrag, den sie von ihrem Sender erhalten haben, verkünden sie allen Menschen, dass Gott ihr Heil will und dass der einzige Weg, es zu erlangen, darin besteht, an Jesus Christus zu glauben und ihm nachzufolgen. Nachdem Jesus den Sieg über den Tod errungen hat, richtet sich die Heilsbotschaft sowohl an die Lebenden als auch an die Toten (*1Petr 4,6*).

Die Situation des Menschen im Jenseits

Zum Zeitpunkt des Todes verlassen Seele und Geist den Körper des Menschen, um in die jenseitige Welt zu gelangen. Der Körper vergeht, aber die Personalität des Verstorbenen bleibt erhalten. Wir glauben, und dies ist eine der Besonderheiten des neapostolischen Glaubens, dass die Entschlafenen ihre Entscheidungsfreiheit behalten: Sie können sich frei für oder gegen Jesus Christus entscheiden.

Die Situation des Menschen im Jenseits hängt einerseits von seiner Nähe oder Ferne zu Jesus Christus und andererseits von dem Maß an Schuld, das er auf sich geladen hat und das nur Gott erlassen kann ab. Um diese unterschiedlichen Situationen zur Sprache zu bringen, verwendet die Bibel verschiedene Bilder. In *1Petr 3,19* ist die Rede von ungehorsamen Geistern, die sich „im Gefängnis“ befinden. Jesus sagte, dass es in des Vaters Haus verschiedene „Wohnungen“ gibt (*Joh 14,2*). Wir sprechen zuweilen von verschiedenen „Bereichen im Jenseits“. Der Begriff „Gefängnis“, der in diesem Zusammenhang oft fällt, sollte nicht wörtlich genommen werden. Das Bild bezieht sich lediglich auf die Tatsache, dass diese Entschlafenen Gefangene der Sünde bleiben und daher nicht in der Lage sind, sich Gott zu nähern. Ebenso bedeuten die Begriffe „Wohnungen“ oder „Bereiche“ nicht, dass Gott alle Verstorbenen des-

selben „Profils“ an demselben „Ort“ sammelt oder einsperrt: Lügner bei Lügner, Mörder bei Mördern usw. ... Gott sortiert Menschen nicht nach Kategorien, er betrachtet jeden von ihnen als eine einzigartige Person! Wir können lediglich sagen, dass der Zustand der Entschlafenen von ihrem Verhältnis zu Jesus Christus und ihrem Maß an Schuld abhängt.

Das heute den Entschlafenen angebotene Heil

Hier und im Jenseits ist das Heil in Christus eine Gnade, die Gott gibt, wem er will und wann er will. Denjenigen, die er zum Heil erwählt hat, gibt er die Möglichkeit, das Evangelium zu erkennen. Um errettet zu werden, müssen die Entschlafenen, die diese Gnade haben, sich entscheiden, das Evangelium anzunehmen, an Jesus Christus zu glauben, die von den Aposteln gespendeten Sakramente zu empfangen und dem Evangelium zu folgen.

Bedenken wir, dass die Zeit, die ein Entschlafener in einem „Bereich“ verbracht hat, keinen Einfluss auf sein Heil hat. Nur weil er lange genug in einem „Gefängnis“ „gelitten“ hat, heißt das nicht, dass er automatisch errettet wird. Um zu Gott zu kommen, gibt es nur einen Weg, nämlich den des Glaubens an Jesus Christus!

Während des Empfangs der Sakramente „befreit“ Christus die Entschlafenen so, wie er die Lebenden befreit: Die mit Wasser Getauften werden von der Erbsünde befreit und können sich Gott nähern. Die mit dem Heiligen Geist Getauften erhalten die Zusage des ewigen Lebens und die Möglichkeit, als Erstlinge ins Reich Gottes einzugehen. Der würdige Empfang des Heiligen Abendmahls ermöglicht es ihnen, in Gemeinschaft mit Christus zu sein und sich nach dem Bild Christi zu entwickeln.

Wenn er wiederkommt, wird der Herr die Auserwählten, die sich vom Heiligen Geist haben vorbereiten lassen, aus dieser und jener Welt zu sich nehmen. Ihre Seele und ihr Geist werden einen neuen Leib empfangen, den Auferstehungsleib, mit dem sie in die Herrlichkeit Gottes eingehen werden.

Das im Friedensreich angebotene Heil für die Entschlafenen

Weil Gott das Heil aller Menschen will und dieses Heil nur durch Christus erlangt werden kann, wird er jedem Menschen ermöglichen, sich frei für Christus entscheiden zu können. Während des Friedensreiches wird allen Menschen, Toten wie Lebenden, das Heil verkündet werden. Jeder wird die Möglichkeit haben, Christus nachzufolgen. Am Ende dieser Zeit wird der Böse die Gelegenheit haben, Menschen zu verführen. Somit wird sich jeder in voller Kenntnis der Sache für oder gegen Christus entscheiden können und müssen.

Beim Jüngsten Gericht werden diejenigen, die Christus nachgefolgt sind, in die neue Schöpfung eingehen. Die anderen werden endgültig von Gott getrennt sein.

Bedenken wir auch:

- Wenn das Schicksal des Menschen zum Zeitpunkt seines Todes endgültig festgelegt wäre, hätte ein großer Teil der Menschheit keinen Zugang zum Heil in Christus.
- Eine Lehre, die besagt, dass Gott in seiner großen Güte auch Menschen retten kann, ohne dass sie an Christus glauben müssen, ist unvereinbar mit dem Auftrag, den Jesus seinen Aposteln gegeben hat. Die Apostel können keine Lehre verkünden, die der von Jesus widersprechen würde.
- Die Lehre vom Tausendjährigen Friedensreich beruht auf der Überzeugung, dass Gott allen Menschen die Möglichkeit geben möchte, durch den Glauben an Jesus Christus errettet zu werden.

Gedanken des Stammapostels

Impressum

Herausgeber: Jean-Luc Schneider,

Zürich/Schweiz

Verlag Friedrich Bischoff GmbH

Frankfurter Straße 233

Triforum A4

63263 Neu-Isenburg

Geschäftsführer:

Jürgen Kramer

Verantwortlicher Redakteur:

Reinhard Kiefer

*Nachdruck, auch auszugsweise, und jede andere Vervielfältigung
nur nach Genehmigung durch den Verlag.*

Die verwendeten Bibelzitate sind entnommen aus:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

www.die-bibel.de

Erschienen: 10/2020

ISSN 18678661